

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberbernsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spedtschhausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistroy, Wildberga.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Truck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselbst.

No. 56.

Sonnabend, den 12. Mai 1900.

58. Jahrg.

### Zum Sonntage Cantate.

2. Cor. 10, 3: Ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlicher Weise.

Der das schrieb, durfte es mit gutem Gewissen schreiben. Obgleich ein Bote des Friedens, hatte Paulus oft die Waffen führen müssen; namentlich stand er im Streite gegen die falschen Lehrer, die das Evangelium verästelten und die jungen Gemeinden an der Seele schädigten. Aber so oft und so heftig sie der Apostel bekämpfte hatte — die Waffen seiner Ritterschaft waren nie fleischlich gewesen, denn sie waren aus dem Zeugnisse Gottes des Herrn entnommen. Auch Paulus blieb ein Mensch, er wandelte „im Fleische“. Aber dies Fleisch stand unter dem Befehle des göttlichen Geistes, nicht mehr, wie einst bei Saulus, unter dem eigenen Willen. So war es eine Pflasterung, wenn die Gegner von ihm sagten, er wandle fleischlicher Weise.

Auch wir, sofern wir wie Paulus an den Herrn Jesum gläubig geworden sind, haben zu streiten. Gerade in unseren Tagen ist die Zahl der falschen Lehrer Legion. Wohl sind sie unter sich selber uneins, aber sobald sie mit uns zusammentreffen, werden Kugläubige und Abergläubige einig, werden Freunde wie weiland Pilatus und Herodes. Es wäre eine unverzeihliche Feigheit, wollten wir vor Atheisten und Jesuiten, wollten wir vor jenen, die unser Heiland zum bloßen Weisen und Tugendhelden machen und die Apostel zu Schwärmer und Irrlehrern machen, die Waffen strecken. Nein, laßt uns kämpfen gegen alle, die unsern Frieden gefährden, die uns den Trost in Thränen und die Hoffnung an Grüften und das Vertrauen in Nöthen aus dem Herzen reißen wollen, indem sie sagen — die einen, es gäbe keinen Gott; die andern, die Wahrheit sei allein bei der Kirche Roms; die dritten, der Christus in der Bibel sei ungeschichtlich, so übermalt, daß man seine wahren Züge nicht mehr erkennen könne. Tapfer in den Streit gegen dies Thorengerede, aber — laßt uns doch nicht streiten fleischlicher Weise.

Man muß uns anmerken, daß wir nicht unsere eigene Sache, sondern Gottes Sache führen, freilich mit derselben Wärme, die zur Vertretung der eigenen Sache nötig ist. Der Gegner muß innerlich gewiß werden, daß wir aus der Wahrheit sind; mag er es auch öffentlich nicht zugeben wollen. Die vergifteten Pfeile, die er auf uns abendet dürfen wir nicht aufschreiben und zurückschicken; mit seinen Mitteln dürfen wir nicht arbeiten. Das gilt jedem Gegner gegenüber, ganz gleich, ob er ein Atheist oder Nihilist oder protestantischer Irrlehrer ist. Nur dann behalten wir ein gutes Gewissen, nur dann dürfen wir des endlichen Sieges sicher sein. Wer für Gottes Sache mit Saul's Rüstung streiten will, hat Gott nicht zur Seite und wird den Philister darum nicht überwinden. Wer sich aber die Waffen der Ritterschaft von Gott in die Hand geben läßt, der hat die ganze obere Welt zum Kampfgewissen — das Feld muß er behalten!

### Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

III.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Und treten wir ein in den Saal, so fällt unser Blick sogleich auf ein vortrefflich gemaltes, die große Rückwand einnehmendes Panorama dieser Samaritaner Wälder mit dem farbig-wechselvollen Getriebe davor, mit dem bunten Karawanen- und Bazarleben, das uns auch in seitlichen Bildern geschildert wird. Was diese Karawanen fortführen, was das Russische Zentral-Asien an Schätzen aller Art birgt, was sein Boden hervorbringt, seine Wälderungen beherbergen, seine Einwohner herstellen, das wird uns hier

in umfassendster Weise vor Augen geführt und zwar in geschichtlicher Aufstellung und in einem prächtig decorativen Rahmen, aus wundervollen Teppichen, aus erlesenen Fellen und Wäffen, welche die Wände bekleiden, sowie aus leichtesten Seiden- und Baumwollstoffen bestehend, die oben baldachinartig von den Decken herniederhängen, während unten an verschiedenen Stellen aus schweren Teppichen halboffene Bette hergestelt sind, in denen Bucharer und Turkestaner, in bunten, faltige Gewänder gehüllt, breite Turbane aus weichen Wollstoffen auf den dunkelgebräunten Köpfen, hocken, theils als Staffage dienend, theils als Wache inmitten der Seltenheiten und Kostbarkeiten. Unter den letzteren sind von höchstem Werth und Interesse die dem Emir von Buchara gehörenden Gegenstände, jene goldenen und silbernen, edelsteingeschmückten Waffen, auserlesene Schmuckstücke von künstlerischem Geschmack und meisterhafter Arbeit, Rüstungen, Sattelzeug, Seiden- und Wollgewänder, die von goldenen Schildereien starren, silber-ingelegte Schürze und Truben, Geräthschaften des Hausbals und der Reife, alte seidengewirkte Teppiche von schillerndem Glanz, und dergleichen mehr.

Ein rechts liegender Saal ist dem Staufasus gewidmet, auch hier ist besondere Bedeutung den Völkern, den Mineralien und naturgeschichtlichen Sammlungen beigelegt, daneben lernen wir Land und Leute in Gemälden, Photographien, Modellen, plastischen Gruppen kennen, die fruchtbaren Gebiete wechseln ab mit den starren eisumhüllten Gebirgsspitzen, auf deren schmalen Pfaden Soldatentruppen patrouilliren oder die Regierungsbeamten begleiten. In einem benachbarten Saal werden wir mit der Petroleum- und Naphtha-Gewinnung in Baku vertraut gemacht, große Wandgemälde schildern uns Landschaft und Gebäude, unter denen nicht der Tempel der Feueranbeter fehlt, und zahllose Modelle der industriellen Anlagen veranschaulichen uns den Betrieb der letzteren auf's Eingehendste.

Die vom Hauptsaal links liegenden Räume führen uns nach Sibirien und den nördlichen Gebieten Russisch-Asiens, wobei ein breiter Platz der Großen Sibirischen Eisenbahn vorbehalten ist. Auch hier ist aufrichtige Anerkennung zu zollen, in welcher klarer und übersichtlicher Weise durch Karten, Pläne, Abbildungen, durch Modelle der Brücken, der Ueberwindung aller Bodenschwierigkeiten, der Bahnhöfe u. s. w. das gewaltige Werk uns vor Augen geführt wird. Und des letzteren Bedeutung wird verstärkt durch die Sammlungen von Früchten, von Getreidearten, von Hölzern und Mineralien, die aus jenen unendlichen Gebieten stammen, welche die Bahn erschließen wird, einen völlig neuen Faktor in den Weltverkehr bringend und in wirtschaftlicher Beziehung wahrscheinlich Umwälzungen hervorrufend, die sich heute in ihren vielen Einflüssen noch garrnicht ermaßen lassen.

Auch des Schul- und Kolonisationswesens ist gedacht worden, der Ausbeutung der Zwangsverpflichteten, der Sträf- lingsthätigkeit in den Minen, der neuen Dampferverbindungen auf Strömen und Seen — man fühlt ordentlich, daß hier, möchte man sagen, ein neuer Welttheil aufgethan wird, von dem man bisher so wenig Nichtiges und so vieles Falsche vernommen!

Eine ganz andere Szenerie plötzlich in jenem Saale, der uns die nördlichsten asiatischen Länder veranschaulicht; die Wände sind zum Theil mit den seltensten Fellen bedeckt, mit den Waffen und Geräthschaften der Samojeeden, mit gemalten und plastisch wiedergegebenen Epochen ihres Thun und Treibens, das wir auch in zahllosen kleineren Darstellungen kennen lernen, daneben in ihren von Kenntniserzogenen Original-Schülten, in den leberbezogenen Canoes, in der Ausbeute ihrer Jagden. Und wela eine Ausbeute! Gishären von erstaunlicher Größe, Wölfe, Schnee- und Blauschne, Ottern, Hermeline, Fabel, dann Raubvögel jeder Art, Robben, Fische u. Von der verschwundenen Thierwelt aber berichten uns die ungeheuren Zähne des

Mammoth, fünf und sechs Meter lang, ausgezeichnet erhalten in den Thon- und Gipschichten jener Gebiete, über denen der russische Doppelaar herrscht.

Wieder ein überraschend neues Bild im Nebensaale: hier hat Fürst G. Udjomskij, gleich hervorragend als Forscher, Schriftsteller und Publizist, seine umfangreichen buddhistischen Sammlungen, die er auf vielen mühseligen und gefährlichen Reisen aus den Grenzgebieten der Mongolei und Mandchurei wie Tibet's heimgebracht und die einzig in ihrer Reichhaltigkeit und wissenschaftlichen Bedeutung sind, zur Schau gestellt. In seinen verschiedenen Vertretungen und geschichtlichen Abstufungen lernen wir den Buddha-Kultus kennen, hauptsächlich in einer Fülle Buddha- und buddhistischer Götter- und Heiligen-Figuren, aus Gold, Silber, Bronze gefertigt, oft von bewundernswerther Arbeit, die das Erkennen der Künstler und Kunstverständigen erweckt. Wenn einzelne dieser auf ein ehrwürdiges Alter zurückblickenden Buddha-Gestalten mit dem mildveröhnenden Lächeln in den erzenen Jügen erzählen könnten — wela' eine Vergangenheit würde vor uns stehen, wela' Tiefe religiösen Lebens, wela' Reinheit menschlichen Empfindens würden wir kennen lernen!

In demselben Saal sind noch in der gleichen Weise, wie im vorerwähnten, die Völkerschaften von Japust und Tobolsk vertreten, dann die in kaiserlichem Besitz befindlichen, aus Sibirien stammenden Mineralien, theils im Rohzustande, theils in Vasen, Tellern, Schränkchen u. s. w. verarbeitet, darunter ganz wunderbare Stücke von unbemessenerm Werth. Und, die Säle verlassen, an einer Kolonie russischer Blochhanschen mit zahllosen Gegenständen der russischen Hausindustrie, des Kunstgewerbes, der Gebrauchsthatigkeit, der kirchlichen Kunst, sowie einer sehr interessanten figürlichen Darstellung des Haushalts einer Japust-Familie des XVI. Jahrhunderts vorbeimandelnd, gelangen wir noch einmal nach Sibirien: in einer Halle sind mehrere der großen Waggons der Sibirischen Eisenbahn aufgestellt, bequem und praktisch eingerichtet, „Trains Trans-Sibériens, Voyage de Moscou à Peking“ steht draußen, und wenn wir auf den Polsterfüßen Platz genommen, ziehen in trefflichen Wandelbildern die Gegenden an uns vorüber, von Moskau bis Peking. „Aussteigen, Peking!“ — ja, sind wir denn, nicht nur im Bilde, sondern wirklich im Reiche der Mitte angelangt? — Orelle Tempelbauten ragen vor uns auf, zu ihren Füßen liegen chinesische Häuschen, in denen bezopfte, in lange Seitengewänder gekleidete Handwerker und Verkäufer thätig sind, die kurzgehackten chinesischen Leute schlagen an unser Ohr, wir sind in China, in China auf der Pariser Weltausstellung!

### Die Schwestern.

Novelle von A. Sommer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Kind, Kind,“ sagte er schmerzlich, „immer noch diesen Groll und diesen Troß? Und Du warst doch der schuldige Theil, — Du allein!“

Es war das erste Mal, daß er ihr diesen Vorwurf machte. Sie blieb stumm dabei. Sie senkte nur den Kopf und ihre Lippen preßten sich fest zusammen.

Der Sander wandte sich traurig ab.

Sie blieb noch einige Augenblicke unbeweglich, bis seine Schritte verhallt waren, bis draußen die Hausthür ging — dann athmete sie tief und schwer, wie Jemand, der dem Erstickten nahe gewesen.

Sie schloß die Thür ihres Zimmers ab, und dann warf sie sich vor einen Sessel nieder und preßte aufstöhnend den Kopf in die Polster. So verharrte sie lange Zeit. Sie weinte nicht, aber wie ein Schüttelfrost ging es durch ihren Aderplex.



Als sie sich erhob, war ihr Antlitz so weiß, wie die Blüten draußen. — Sie wanderte rasch durch das Zimmer, getrieben von heißer, qualvoller Angst. Dann wieder trat sie ans Fenster und sah den schwarzen Blick in das Schneeriefel hinaus. Ihre Phantasie malte ihr die Unglücksfälle draußen, auf ferner einsamer Heide: Trümmer ringsum, und dazwischen vernünftige und tolle Menschen; Schreie und Stürze erfüllten die Luft. Dabei rieselte der Schnee immerfort. Er fiel auch auf ein kaltes, blaßes Männergesicht. Die ernsten, grauen Augen waren geschlossen und um den energischen Mund lag ein Zug herben Stolzes. So hatte sie ihn gesehen, damals an der Treppe, als sie, von Berlin zurückkehrend, in das väterliche Haus trat — so stand er immer noch vor ihr. Nur die Augen sah sie nicht mehr an, die so oft in heißer Zärtlichkeit auf ihr geruht hatten. Tod — Har! Mit einem Schrei rief sie sich los von dem schrecklichen Bilde. Mühte es denn gerade so sein? Konnte er nicht vielleicht unverletzt geblieben, vielleicht gar zu Hause sein? Wenn sie nur Gewißheit hätte! Diese Unruhe war nicht zu ertragen! Warum war auch Käthe nicht zu Hause, die hätte hineinzu können zu seiner Mutter — die durfte es. Und wieder wanderte sie im Zimmer umher, von Unruhe gejagt, mit klopfenden Pulsen. Wie heiß die Luft hier war, so erstickend!

Sie konnte es nicht mehr ertragen, sie mußte hinaus, hinaus in das Schneeriefel!

Wie von lärmendem Druck befreit, eilte sie fort. Auf der Straße sah sie wenigstens Menschen, hürte sie vielleicht etwas über die Katastrophe. — Wie wohlthuend ihr die kalten Blüten im Gesicht wehten. Nun konnte sie doch wieder atmen. — In eine andere Straße bog sie ein, ein altbekannter Weg. Sie mußte kaum, wo sie ging, nur Menschen suchte sie. — Pflücht stand sie still, ein Schrei durchzuckte sie. Das war ja sein Haus! Wie war sie nur hierher gekommen? — Sie wollte wieder zurück, aber eine fremde Macht trieb sie vorwärts. Wenn sie hört an dem Hause vorwärts, konnte sie vielleicht seine Stimme hören — in dem Schneeriefel konnte man sie nicht. — Nun stand sie bei dem Pförtchen, sie hielt sich daran mit zitternden Händen.

Draußen war alles still wie angefroren, sie auch lauschte. Und dann fiel der Decker herab, leise, unhörbar; sie wußte es selbst nicht, aber sie schritt vorwärts den schmalen Steinspfad hinaus, und nun stand sie vor der Hausthür. Auch sie öffnete sich. Hatte ihre eigene Hand, hatte eine fremde es getan? — Wie eine Schlafwandlerin schritt sie über die Schwelle, und da stand sie nun auf dem breiten Fluß, hinter ihr fiel die Thüre schallend ins Schloß. — Jetzt erst kam sie zu sich selbst. Was hatte sie getan? — Wenn er nun doch zu Hause war, wenn er nun doch heraustrat und sie ansah mit jenem fremden, kalten Blick, wie damals an jenem Abend, wenn — — — Da öffnete sich schon die Thüre, an der ihr Auge so angstvoll hing, aber ein Frauenantlitz sah herab, mit milde, wohlbedeutenden Zügen. — Jetzt veränderten sie sich freilich, als sie den Besuch erkannte, sie wurden ernst und streng, und die sonst so glänzenden Augen bliken kalt und frogend dem jungen Mädchen entgegen. — Sie erwartete augenscheinlich eine Anrede, aber kein Laut kam über Gänthers Lippen. Das junge Gesicht sah aber so verängstigt, so verblüht zu ihr auf, daß es sie wie Mitleid ergriff, und sie unwillkürlich in mildem Tone fragte:

„Wünschen Sie etwas, Fräulein Sonder?“

„Ja —“ sie atmete beklommen — „ich möchte wissen, ob —“

„Der Doktor Westheim zu Hause ist?“

„Mein Sohn? Ja, er daure sehr, er ist seit heute Mittag vertrieben.“

„Wer — reißt?“

Die kleine lebende Hand fuhr nach dem Herzen, und eine erschreckende Blässe legte sich über das schöne Gesicht. „Wer — reißt,“ sagte sie nach einmal, wie zu sich selbst, in einem seltsam müden Tone. Und dann glitt der dunkle Kopf zurück gegen die Wand und die Augen schlossen sich.

Die Doktorin eilte herzu, um die Wankende zu stützen. „Um Gott, Elmor!“ rief sie erschreckt, „was ist Ihnen, was ist es?“

Sie erhielt keine Antwort, das junge Mädchen lag ohnmächtig in ihren Armen. — Schnell entschlossen hob sie die lebende Hand zu sich empor und trug sie ins Zimmer auf ein Sofa. Ihren eifrigen Bemühungen gelang es bald, die Bewußtlose wieder zu sich zu bringen, aber die dunklen Augen sahen sie, als sie sich wieder öffnete, mit so bangem, verzweifelnem Ausdruck an, daß sie ganz rasch fragte:

„Was haben Sie denn eigentlich, Elmor? Ist jemand bei Ihnen krank, ist ein Unglück geschehen?“

Und da schloß sie ganz festungelöst auf. „Ja, ein Unglück! Aber ich kann es Ihnen nicht sagen, es ist so schrecklich!“

Wie eine bange, lähmende Ahnung legte es sich auf die Seele der Frau. Sie sogte mit barmherzigem Griff des Mädchens Arm. „Was ist geschehen, Elmor, ich will es wissen!“ drängte sie. „Der — Junge ist — entzweit,“ kam es gebrochen von deren Lippen. „Gänther —“

„Ist er tot — verwundet?“ fuhr die Doktorin geküßelt aus. Sie zitterte am ganzen Körper. „Weiß man Bestimmtes?“

Elmor drückte sie sanft in ihren Sessel zurück. Sie schüttelte flüchtig den Kopf, sprechen konnte sie nicht. „Gott wolle es verhindern — Gott wolle es nicht zulassen!“ murmelte die gedringelte Mutter. „Erzähle, Elmor, sag mir Alles, Alles, hörst Du!“

Das junge Mädchen glitt neben ihr nieder, sie streichelte zärtlich die bebenden, zuckeligen Hände. Und dabei erzählte sie ihr, vom Schicksal unterbrochen, was sie wußte.

„Gott im Himmel!“ rief sie voll banger Qual. „Es ist mein Sohn — mein einziger!“

Elmor hatte den Kopf in den Schoß der Mutter gepreßt, sie meinte unaufhaltsam — beten konnte sie nicht. Aber das Herz wurde ihr leichter, es war eine Wohlthat dieses Weinen. — Draußen legte der Wind den Schnee gegen die Scheiben, und im Ofen knisterten leise die Kohlen, sonst war es lautlos still um die Weiden, sie konnten fast ihre Herzschläge hören. — Da ließ die alte Frau ihre Hände sinken, die so schmerzhaft erregten Jünger waren wieder ruhig und klar geworden. Sie hatte mit ihrem Geiste gesprochen, und das hatte ihr Trost gebracht, er würde schon helfen. — Mit wehmüthig sinnendem Blick schaute sie auf das Mädchen nieder, das da vor ihr kniete

und sich nicht fassen konnte vor Angst und Weh. Sie hatte in ihrem trübigen, eigenwilligen Sinn einem Menschen sein ganzes Lebensglück zertrübt, und nun bangte sie um diesen Menschen und weinte um ihn, weinte, als ob ihr das Herz brechen sollte. — War die Liebe wieder aufgewacht? Hatte sie nur unter Schutz und Nische gelegen, und mußte erst der Sturm kommen, um sie wieder zu befeuchten und zu neuer Bluth anzufachen? — Arme Elmor! Nun war es ja für alle Zeit zu spät! — Und wann — das Schlimmste eintret — — — Die alte Frau fuhr einen Augenblick mit der Hand nach dem Herzen, es war, als wenn der Schlag hätte aussetzen wollen — wenn Gänther — — nicht mehr heimkehrte — — — Ein tiefes Mitleid mit dem jungen Wesen überkam sie, und leise, fast zärtlich streichelte sie ihre Hand über das schwarze, glänzende Haar.

„Sassen Sie sich, Elmor, weinen Sie nicht mehr. Gott wird gnädig sein. Sie müssen nun nach Hause gehen, Kind.“ Das junge Mädchen richtete sich empor und schickte mit bebenden Händen das Haar aus dem verweinten Gesicht. „Soll ich gehen?“ fragte sie leise.

Es lag etwas unendlich Hüßliches, etwas unendlich Verschämtes über der jungen Gestalt. „Darf ich nicht hier bleiben? Zu Hause ist es so still. Papa ging zum Bahnhof, Käthe ist im Verein — ich halt's dort nicht aus. Wenn er kommt, will ich fort gehen, durch jene Thüre da.“

Die Doktorin ließ sich nicht länger bitten. — Sie hatte sie zu einem Sessel geführt und reichte ihr ein Glas Wein. „Trinken Sie, Elmor! Sie sind ganz erschöpft!“ Das Mädchen trank mit dürftigen Lippen. — Dann sah sie zu der gütigen Frau empor mit einem Blick voll heißen Dankes. Sie sogte ihre Hände und preßte sie gegen die Brust. „Mutter, Mutter, wie gut bist Du! Und ich — —!“

Die Doktorin lächelte mild: „Ich bin alt, Kind, und habe vom Leben viel gelernt — Du wirst das Alles auch noch lernen.“ Und nun sahen sie sich wieder gegenüber, bang und schweigend. Nur bei dem Geräusch von Schritten zuckten sie empor und schauten sich an, voll Hoffnung und Furcht. Aber nur selten klangen solche Schritte, die Straße lag wie ausgefroren, und immer gingen sie vorbei. Dann und wann schaute die Doktorin leise auf in verholtenen, innerer Qual, und die dunklen Mädchenaugen sahen sie dann immer angstvoller, immer verzweifelter an. — Die alte Frau sah still vor sich hin auf die gefalteten Hände, und Thränen auf Thränen fiel langsam herab. „Mein Gänther — mein Alles!“ murmelte sie. „Wah ist denn sein, mein Gott?“

„Mutter, Mutter!“ schrie das zerküllte Mädchen auf, „sprich nicht so, es ist schrecklich! Es darf nicht sein, es kann nicht sein! Gänther wird gerettet sein, glaubst Du es nicht, Mutter?“

„Wir wollen es hoffen, Elmor!“

Dann erhob sie sich. Die Dämmerung begann sich herabzusinken, und das Feuer im Ofen war am Erlöschen. Sie versuchte es aufzuschüren, aber die Kohlen hatten sich auf dem Rest so festgesetzt, daß sie sie nur mit dem Feuerstein losbrechen konnte. Das dauerte geraume Zeit und verursachte etwas Geräusch. Und so hielten sie auch nicht, daß auf dem Fluß Schritte klangen, daß die Thüre sich öffnete und jemand auf die Schwelle trat. Erst als der Ofen wieder gekühlt war, und die Bluth wieder ihren breiten Schein durch das Zimmer warf, wandte die Doktorin sich um, und nun schrie sie auf, halb vor Jubel, halb im Schreck: — War das Wirkliche, was eine Vision? — Stand nicht Gänther da in der Thüre? Er trug eine breite, schwarze Binde um den Kopf und sein Gesicht sah erschreckend bleich darunter hervor, aber er war doch lebend — lebend! Und da klang auch schon seine Stimme durch den Raum:

„Guten Abend, Mutter! Erschrick nicht, daß ich wieder zurück komme — wir hatten auf der Bahn ein kleines Unglück.“

Sie hielt ihn schon umschlungen mit ihren Armen, lachend, weinend, jubelnd. Sie küßte ihn und streichelte mit bebenden Händen sein Gesicht.

„Mein Junge! Mein alter, guter Junge! Gott sei Dank, Gott sei Dank, daß Du lebst!“

Sie schloß die Augen vor innerer Bewegung. „O, die Angst, Gänther, die fürchterliche Angst! Ich meinte daran sterben zu müssen — und ich wollte doch fort sein.“

„Wusstest Du denn um das Unglück, Mutter?“

„Sie nicht. Dann blühte sie auf die Wunde über seiner Stirn. „Ist die Wunde tief, Gänther — gefährlich?“

Er schüttelte beruhigend den Kopf. „Nein, Mutter, sie ist ohne Bedeutung. Ich bin nur etwas müde und schwach von dem Blutverlust. Im Ganzen ist der Unfall ziemlich glücklich verlaufen. Hast Du wohl ein Glas Wein für mich, Mutter?“ hat er.

„Gewiß, mein Junge, sofort.“

Sie ließ ihn jetzt los von ihren Armen und da bei einer Wendung sah er Elmor. Sie stand da, gleich einer Statue, bleich und regungslos. Wie ein Judas Klag er durch seine Lippen, wie ein heftiger, plötzlicher Schmerz. Aber gleich darauf wurde der Ausdruck seines Gesichtes wieder kalt, er verzerrte sich höllisch.

„Ist es sehr schlimm geworden?“ fragte sie leise. Und dann glitt sie plötzlich neben ihm nieder und hob die verschlungenen Hände zu ihm empor. „Sei doch nicht so hart, Gänther. Verzeih mir!“

Er sah zur ihr nieder in das blaße, schöne Gesicht. So hatte er sie nie gesehen, so rührend demüthig, so weich und stehend hatten ihre Augen nie geblüht. Aber was half ihm das jetzt? Es war ja zu spät, für alle Zeit zu spät! Schmerz und Groll wollten wieder mächtig in ihm auf. Er hob sie mit schneller Bewegung empor.

„Vergebung, Fräulein Sonder? Wofür? Daß Sie und rechtzeitig noch vor einem Zertrümern bewahrt, der uns beide namenlos elend gemacht hätte? Ich verzeihe Ihnen das nicht allein, ich danke es Ihnen sogar.“

„Gänther,“ mahnte seine Mutter leise, „Gänther Du bist grausam!“

„Und ich habe solche Angst um Dich gelitten! Solche Angst!“ rief sie Elmor. Er lockte dort auf.

„Angst, Fräulein Sonder? Sie, eine verlobte Braut, Angst um einen fremden Mann? Ich verstehe das nicht!“

Eine glänzende Röhre schob sie plötzlich ins Gesicht, sie senkte, wie erdrückt vor Scham, den Kopf. Ja, eine Braut — sie war ja eine Braut! Daran hatte sie seit Stunden nicht mehr gedacht. Und welche Betrachtung in seiner Stimme lag, wie ein eisiger Abwehr, Gott im Himmel, daß sie sich so weit verzeihen konnte, daß die Angst sie so weit forttrieb!

„Ja, ich bin Braut,“ sagte sie tonlos, „und Sie — Sie haben sich gerächt.“

Mechanisch rückte sie sich und nahm den Mantel auf, der über den den Schultern gegüllet war. Und ehe noch ein Wort weiter gemeckelt werden konnte, hatte sie das Zimmer verlassen. — Die Doktorin eilte ihr nach, sie konnte das zitternde, erregte Mädchen doch nicht allein in das Schneeriefel hinaus gehen lassen. „Elmor!“ rief sie in beständigem Ton — aber das Mädchen stand schon draußen in dem Flockenwirbel, und der Wind sogte die kalte Gasse und trieb sie vorwärts. Das eiserne Pförtchen fiel ins Schloß. Noch einige Schritte, und Elmor war um die Ecke der nächsten Straße verschwunden.

Als die Doktorin wieder in das Zimmer zurückkehrte, fand sie ihren Sohn am Fenster sitzen. Er sah mit brennendem Blick hinaus in das Abenddunkel, auf den Weg, den das junge Mädchen soeben gegangen war. Er hörte es nicht, daß seine Mutter eintretet, nicht, daß sie leise seinen Namen rief. Erst als sie die Hand auf seine Schulter legte, fuhr er wie aus schwerem Traum empor.

„Wahst Du Dich nicht setzen, Gänther, Du siehst ja zum Erbarmen aus! Fühlst Du Dich sehr matt, mein Junge?“

Er versuchte zu lächeln. „Etwas angegriffen bin ich, Mutter, aber das hat nichts zu bedeuten. Die Ruhe wird mir gut thun.“

Er ließ sich schwer in einen Sessel fallen, und indem er den Kopf in die Polster drückte, schloß er müde die Augen. (Fortsetzung folgt.)

### Schwert und Bibel.

Eine hochinteressante Correspondenz bilden die letzten Helogrämme, die zwischen den Generälen Cronje und De Wet gewechselt wurden, bevor der Sieger von Magerfontein bei Paardeberg zur Uebergabe gezwungen wurde. Am 25. Februar, Vormittags um 10 Uhr, hatte Präsident Kruger an De Wet telegraphirt: „Benachrichtigt Cronje, daß große Verstärkungen unterwegs sind und er befreit werden wird. Psalm 22, 22.“ (Hilf mir aus dem Noth des Himmels und strecke nicht vor den Sündigen. — Ob bei diesem Besuche der alte Präsident wohl an das englische Wappen gedacht hat?)

Daraufhin entspann sich dann der Köln. Jg. zufolge der folgende, ungemein charakteristische, menschlich und geschichtlich gleich interessante Depeschenwechsel zwischen den beiden Generälen:

25. Febr., 12, 20 Nachm. De Wet an Cronje: „Präsident telegraphirt, auszuhalten, bedeutende Verstärkungen nahen. Sobald sie ankommen, greifen wir früh morgen von Norden an. Psalm 64, 8.“ (Aber Gott wird sie pflücht schreien, daß es ihnen wehe thut.)

25. Febr., 4, 15 Nachm. Cronje an De Wet: „Meine Nahrungsmittel werden knapp; im übrigen zweifle ich nicht, mit Gottes Hilfe den Feind nach Norden auseinander sprengen zu können. Psalm 20, 8.“ (Ihre verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn unseres Gottes.)

26. Febr., 7, 20 Vorm. De Wet an Cronje: „Verstärkung kommt hoffentlich heute. Halte auch bis morgen Abend. Senden Vorräthe sobald als möglich. Psalm 59, 16.“ (Laf sie hin und her laufen um Speise und wurren, wenn sie nicht satt werden.)

26. Febr., 9, 30 Vorm. Cronje an De Wet: „Der Feind hat ungeheuren Jubel erhalten; ich werde hart bedrängt. Psalm 3, 2.“ (Ich Gott, wie sind meine Feinde so oval und setzen sich so viele wider mich!)

26. Febr. De Wet an Cronje: „Die Verstärkungen sind bereits in der Ferne sichtbar; aber ich werde selbst von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen. Psalm 60, 3.“ (Gott, der Du uns verlassend und zerstreut und zornig warest; Tröste uns wieder!)

26. Febr., 4, 10 Nachm. Cronje an De Wet: „Das Bombardement ist überaus heftig, starke Verluste. Die Mehrzahl der Bäter verlangt Uebergabe. Psalm 60, 13.“ (Schaff uns Befreiung in der Noth, denn Menschenhilfe ist nichts nützlich.)

Dieses Hologramm soll von den Engländern mitgeliefert worden sein, worauf sie an beide Generäle telegraphirten: „Jeder weitere Widerstand Cronjes ist unnützes Blutvergießen, er ist von 70,000 Mann mit 120 Kanonen umstellt, und kein Mann seiner Truppen wird lebendig entkommen, wenn die Uebergabe nicht sofort erfolgt. Psalm 63, 11.“ (Sie werden ins Schwert fallen und den Fäulnis zu Theil werden.)

### Vermischtes.

\* Das Gefährlich auf dem Sterbebette. Der räthselhafte Tod des Postillens Fritz, welcher im August 1896 auf der Chaussee zwischen Rechau und Bahplan mit zerstücktem Schädel im Gouffergaben todt aufgefunden wurde, scheint durch das Gefährlich eines Sterbenden jetzt seine Aufklärung finden zu sollen. Bekanntlich wurde der Postwagen



mit den Pferden eine ganze Strecke von dem Toblen entfernt ebenfalls im Ghauffeegraben gefunden. Da an den Postkutschen nichts fehlte, so galt ein Raubmord als ausgeschlossen. Man nahm vielmehr an, daß Fritz, welcher kurz vor seinem jägen Ende in einem auf seiner Tour gelegenen Gasthause mit mehreren Wauern gezecht hatte, auf dem Ruffschloß eingeschlossen und während der Weiterfahrt mit dem Kopfe gegen einen Ghauffebaum geschleudert sei, wobei er die tödliche Verletzung erlitt. Die später vorgenommene gerichtliche Obduktion ergab jedoch mit Bestimmtheit, daß Fritz mittels eines stumpfen Instruments erschlagen worden sei. Dieses Gutachten wurde vom Gerichtschreiber Dr. Bischof-Berlin, welchem der Kopf des Toblen zur näheren Feststellung der Todesursache zugesandt war, in vollem Umfange bestätigt. Auf Grund dieses Ergebnisses wurden feinerzeit mehrere Verhaftungen von Wauern vorgenommen; diese ließen sich jedoch wegen Mangel an Beweisen für die Folge nicht aufrecht erhalten, obgleich einer der Festgenommenen fast über sechs Monate im Untersuchungsgefängnisse zubringen mußte. Rummer hat einer der Wauer auf dem Sterbebette das Geständnis abgelegt, daß er dem unglücklichen Postillon die tödlichen Hiebe beigebracht habe. Er habe seiner Zeit, hinter einem Baum versteckt, die Post auf der Ghauffe erwartet. Beim Herannahen derselben habe er sich auf den Ruffschloß geschwungen und dann dem im Halbschlummer befindlichen Postillon mit einem Stück Eisen die tödlichen Verletzungen beigebracht. Allerdings sei es nicht seine Absicht gewesen, ihn zu tödten, den Tod müsse vielmehr Fritz beim Herabfallen vom Wagen erlitten haben.

Dem Aberglauben in Berlin berichtet die „Kritik“: Der riesige Umfang und die traurige Bedeutung des Aberglaubens in Berlin wurden dieser Tage in der Tonhalle durch den Reichstagsabgeordneten Sicker beleuchtet. Der Aberglaube geht bis in hohe Kreise. Wer einmal hinter die Kulissen gesehen hat, erschrickt über den Umfang. Ab das in dem „heiligen Berlin“, bei Leuten mit moderner Schulbildung! Eine geradezu jämmerliche Rolle habe aber in dieser Hinsicht eine gewisse

Berliner Beise gespielt. Da steht ein Blatt an der Spitze, das in über 220000 Exemplaren gelesen werden soll. In der Nr. vom 20. März d. J. hat dieses Blatt nicht weniger als von 49 Personen Anzeigen, die sich mit Kartenlegen, Wahrsagen, Bleibenden und anderen höchstheuren Dingen beschäftigen. Mit solchen Mitteln mochten diese Zeitungen Geschäfte! Wen erzeigte da nicht ein Grimm über diese Verwüstung unseres Volkes? Verschiedene Bekannte von Stöcker haben nun eine Anzahl Wahrsager und Wahrsagerinnen aufgesucht und dabei ganz zweifellos festgestellt, daß diese ihre Sache nur aus Verdamnis wegen treiben. Einer sagte ganz offenherzig, er gebe die Geschichte auf, wenn er das nötige Geld zusammenhabe, um ein Geschäft aufzumachen. Eine Kartenlegerin sagte, daß verlebte Mädchen und um die Treue ihrer Männer besorgte Frauen ihre Hauptkundschaft seien. In welchen Zuständen muß das führen! Obesauen suchen bei Kartenlegerinnen Trost! Der neueste Spuk kommt loben aus Amerika und nennt sich „Die Person“, sagen sie in ihrem Kataloge, „die bezahlen können und nicht wollen, sind am schwersten zu heilen!“ das ist nett! Hand weg von diesem schändlichen Aberglauben, der sich gut bezahlen läßt. Es ist nur Geschäft, nichts als Geschäft.

Beliebte Ausrufungen. Nicht nur in der Schriftsprache, sondern auch in der mündlichen Rede werden oft Worte abgekürzt und durch einzelne Buchstaben ersetzt. Wird z. B. in einer Gesellschaft gesagt: „Sollen wir dies oder jenes thun?“ so erfolgt wohl die scherzhafteste Antwort: W. m. d. h. Waschen wir! Für 3 M. (d. i. Mark) sagen wir wohl 3 Em. Der Student spricht von einem S. C.; er meint damit den Seminarensistenten. Der De-Boz, wie wir ihn nennen, ist ein Durchgangszug, der L-Bog aber ein Luxuszug. Wir in einem Verein deutscher Studenten versteht, der kann es erleben, daß seine Mitglieder der sich als Bundeister bezeichnen. Der Verein zur Bekämpfung des Polentismus heißt nach dem Anfangsbuchstaben der drei hervorragenden Männer jener Bewegung, Hankemann, Reins-

mann und Liebmann, der Verein der Hakatischen. Woher stammt der Ausdruck, etwas aus dem H können? Manche denken es, etwas fortissimo können. Professor Schagdel in Gießen, der in der Bellage zur Zeitschrift des allgemeinen deutschen Sprachvereins auf diese Eigenart in der Rede zu sprechen kommt, erklärt es aus dem Brauche der Juristen, mit F. F. die Digesten zu bezeichnen. Das Zeichen ist hier Bezeichnung eines alten durchstrichenen D. Man sagte also etwa: das will ich aus dem H beweisen, das will ich gründlich, d. i. aus dem corpus juris beweisen. In einigen Gegenden Bayerns wird, während der Totte auf der Bahre liegt, am Abend vor dem Begräbnisse dreimal gekläut. Man nennt dies Kläuten das „Drei-Kläuten“. Der Name soll bezeichnen Drei-Requiem-Kläuten, weil für die Seelenruhe des Verstorbenen ein Requiem gebetet wird. Aus der Abkürzung und bezgl. brachte ein kleiner Junge wirklich ein lebendes Wesen, einen Dergel, zu Lande. Er hatte in dem Lehrbuche der Naturgeschichte gelesen: Zu den Raubthieren gehören: der Löwe, der Tiger, der Leopold u. dergl. Eingebogen stand: die Nachtigall, Amsel, Drossel, Fink u. dergl. Als nun einmal der Schulinspector in der Schule bei einer Prüfung nach solchen Thieren fragte, erhob sich immer noch zum Schluß unter kleiner; er weiß immer noch ein Thier, den Dergel. Der Schulinspector, der dieses Thier nicht kennt, aber anfänglich schweigt, fragt endlich erkant den Lehrer, was für ein Thier das denn eigentlich sei, und erhält nun die Aufklärung der seltsamen Antwort.

**Wer Seide braucht, verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein-Ernstthal, Sa.**  
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.  
Königlicher, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.  
Spec: **Braultkleider.** Von 65 Pf. bis 10 Mk. das Meter.

# Handschuhe

Gleed für Damen und Herren, jährlich 1,25, 1,50, u. 2,00  
Herren- und Damen-Stepper 2,00  
Echt Ziegenleder, prima Qualität 2,50  
Echt Nappa-Stepper, tadelllos, garantiert 2,50  
Echt Luchten-Stepper, feinste Qualität 3,-  
Waschleder für Herren und Damen 1,50  
Div. Neuheiten in Stoffhandschuhen.  
Fahr- und Reithandschuhe.  
Strümpfe, Socken, Unterwäsche.  
Cravatten, Sporthemden.

## Chemnitzer Handschuh-Haus.

Dresden, nur 16 Prager Str. 16,  
nur eine Treppe,  
kein Laden.

## Ich kaufe

neue getrocknete Stiefmütterchen  
jede Menge, zu hohem Preis.  
Drogerie Paul Reichh.

### Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Haut, wie Blüthen u. Pickelchen, Mitesser, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockene u. nässende Flechten, Ekzem, alle offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salzfuss, geheime Leiden, Folgen der Onanie, Schwächezustände, Weichfluss (Darruliden), Bettlägerien behandelt Wittig.  
Dresden.  
Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.  
Sprechzeit tägl. von 9-3 Uhr Nachm.  
auch Sonntags.

## Die neuesten Sackets u. Stragen

für Damen und Mädchen  
empfiehlt  
in größter Auswahl zu billigsten Preisen  
**B. Walther, Potschappel,**  
Tharandterstrasse 22.  
Sonntags 11-2 und 3-5 Uhr offen.

## Künstliche Zähne

werden schmerzlos eingesetzt unter Garantie des guten Passens. Reparaturen sowie Umarbeitung schlechtpassender Gebisse kommen schnell zur Ausführung.  
Herr Friseur **Germaan Andersen** in Wilsdruff nimmt Bestellung entgegen und kommt auf Wunsch auch ins Haus.  
**August Lebsa,**  
Zahnkünstler.  
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

### Zauberhaft schön

sind Alle, die eine zarte, schneeweiße Haut, rosigen jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommerprossen haben, daher gebrauchen Sie nur:  
**Kadebener Siliemilch-Seife**  
von Bergmann & Co., Radobul-Dresden  
Schutzmarke: Steckenpferd  
à St. 50 Pf. bei  
Apotheker Tschaschel.

## Dünger-Exportgesellschaft zu Dresden.

Fäkaljauche pro Lowry 10000 kg = 100 hl mit M. 15.—  
Cloake 10000 kg = 45 Faß 28.—  
Die Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Stiefelwagen und für Cloake erfolgt mit 20% unter dem Nothstandsstarke für Düngemittel.  
Pferdedünger pro Lowry 10000 kg mit M. 45.—  
Kuhdünger 10000 kg 55.—  
Wohnamtliches Gewicht Dresden maßgebend.  
Landwirthschaftliche Vereine und Wiederverkäufer bei Abschließen extra Rabatt.

**Lambert Hofphotograph.**  
Lambert 12 Visit 5 Mk.  
Lambert 12 Cabinet 12 Mk.  
Lambert Vergrößerung nach jedem Bilde bis Lebensgröße 15-25 Mark  
**Lambert Hofphotograph.**  
Seestr. 21, II. Sonntags  
Dresden-A. von 10-5 Uhr.

### Aufsehen erregt

Schutzmarke.  
immer mehr Tiedemann's vortrefflicher Bernsteins-Fussbodenlack mit Farbe.  
Sehr haltbar, schnell trocknend, bequem zu verwenden!

## Dr. Fernest'sche Lebensessenz

nur acht von C. Luck Golberg  
Soll nur in der Apotheke erhältlich.  
Preis à Fl. 50 Pf., 1,-, 1,50 u. 3,- Mk.

### Auffallend schön

zart und blendend weiss wird der Teint, Sommerprossen verschwinden, wie allgemein bekannt, durch den Gebrauch der allein ächten  
**Lilienmilch-Seife**  
Marke: Dreieck mit Erdkugel u. Kreuz von Bergmann & Co., Berlin N.W., v. Frkt. a. M. Käuflich pr. Stück 50 Pf. in der Löwen-Apotheke u. Kräuter-Gewölbe.

### Geschirrführer - Gesuch.

Sobald als möglich, möglichst sofort, suchen einen nüchternen ordentlichen  
**Kutscher**  
für schweres Fuhrwerk, Wohnung, Licht und Heizung wird gewährt und für die Frau ist Arbeit in der Fabrik vorhanden.  
Fabrik Taubenheim b. Weissen.  
**J. Hofmann & Co.**  
W. m. b. H.

## Dr. Fernest'sche Lebensessenz

Vertheilung der geschützten neuen Umhüllung Nachschneidern werden beizollt.

## Böttger's Matten = Tod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere à 50 Pf. und 1 Mark in der Apotheke in Wilsdruff.  
Über die Wirkung des von Herrn Dr. Böttger's Matten = Tod ist ganz allgemein bekannt und hat sich in den letzten Jahren in allen Gegenden der Provinz und in allen Ländern der Welt bestätigt. Die Ratten sind durch die Wirkung der Matten = Tod gänzlich ausgerottet worden.  
Bestandtheile:  
1. 100 g. Zinnpulver  
2. 100 g. Zinnpulver  
3. 100 g. Zinnpulver  
4. 100 g. Zinnpulver  
5. 100 g. Zinnpulver  
6. 100 g. Zinnpulver  
7. 100 g. Zinnpulver  
8. 100 g. Zinnpulver  
9. 100 g. Zinnpulver  
10. 100 g. Zinnpulver  
11. 100 g. Zinnpulver  
12. 100 g. Zinnpulver  
13. 100 g. Zinnpulver  
14. 100 g. Zinnpulver  
15. 100 g. Zinnpulver  
16. 100 g. Zinnpulver  
17. 100 g. Zinnpulver  
18. 100 g. Zinnpulver  
19. 100 g. Zinnpulver  
20. 100 g. Zinnpulver  
21. 100 g. Zinnpulver  
22. 100 g. Zinnpulver  
23. 100 g. Zinnpulver  
24. 100 g. Zinnpulver  
25. 100 g. Zinnpulver  
26. 100 g. Zinnpulver  
27. 100 g. Zinnpulver  
28. 100 g. Zinnpulver  
29. 100 g. Zinnpulver  
30. 100 g. Zinnpulver  
31. 100 g. Zinnpulver  
32. 100 g. Zinnpulver  
33. 100 g. Zinnpulver  
34. 100 g. Zinnpulver  
35. 100 g. Zinnpulver  
36. 100 g. Zinnpulver  
37. 100 g. Zinnpulver  
38. 100 g. Zinnpulver  
39. 100 g. Zinnpulver  
40. 100 g. Zinnpulver  
41. 100 g. Zinnpulver  
42. 100 g. Zinnpulver  
43. 100 g. Zinnpulver  
44. 100 g. Zinnpulver  
45. 100 g. Zinnpulver  
46. 100 g. Zinnpulver  
47. 100 g. Zinnpulver  
48. 100 g. Zinnpulver  
49. 100 g. Zinnpulver  
50. 100 g. Zinnpulver

### Frauen und Mädchen

zum Flaschenmonitoren, welche bei Recordarbeit wöchentlich 12-15 Mark verdienen, werden gesucht.  
Glaskabrit Döhlen.

### Eine Wirthschaft

mit 19 Scheffel Feld in der Nähe Wilsdruffs, auszugs- und herbergfrei ist sofort zu verkaufen; wo, sagt die Exped. d. Bl.



# Dresden, Wallstr. 9, I. Etage,

Ecke Scheffelstrasse.

## Manufakturwaaren.

Spezialität:

# Gelegenheitskäufe!

Bedeutend unter regulären Preisen empfehle in großer Auswahl vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu streng festen, auf jedem Etikett in Zahlen sichtbaren Preisen:

### Herren-Stoffe,

großartige Qualität zu Anzügen, Hosen, Paletots, Buckskin, Kammgarn, Cheviot, Loden, Crepe.

### Gardinen,

vom Stück und abgepaßt, in creme und weiss, fabelhaft billig. Spachtel-Kanten fabelhaft billig.

### Möbel-Stoffe:

Ripse, Cotelin, Crepe, alldutsche Stoffe, 130 cm Moquette-plüsch 6 Mark per Meter.

### Damen-Kleiderstoffe,

schwarz und farbig, entzückende Neuheiten in Cover-Coat, Homespun, Damentuchen, Mohairs, Panama, Alpaca, Loden, Crepe, Cheviot, Herri. Blousen-Neuheiten.

### Confections-Stoffe

zu Kragen, Capes, Jackets, Mänteln, große Auswahl in Costume-Stoffen 120 Ctm breit früher 3,50 jetzt 1,50 Mark per Meter, so lange der Vorrath reicht.

### Bett-Damaste,

Grossartige Qual. Bettbreite 75 Pf., Stiffenbreite 50 Pf. per Meter. Stangen-Leinen, Pa. Qual. 70 45 70 volle Breite 85, 80 und 70 " " "

Tischwäsche, Bettzeuge, Hemdenbarchente, Schürzenstoffe, Handtücher, Wischtücher, Leinen.

Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten.

Dresden,  
Wallstrasse 9, I. Etage,  
Ecke Scheffelstrasse.

# J. Kirstein,

Dresden,  
Wallstrasse 9, I. Etage,  
Ecke Scheffelstrasse.

Eingang nur Wallstrasse 9.

Für Bauende!

Bei Beginn der Bau-Saison empfehle mein großes Lager aller Art

### Cementwaaren

bei billigster Preisstellung und solidester Ausführung.

Bemerke gleichzeitig, daß

Stufen, Flöhen usw. staatl. geprüft sind.

Ferner mache ich noch auf meine

### Cementfußbodenplatten

in allen Farben besonders aufmerksam.

Hochachtungsvoll

Emil Ruppert,

Cementwaarenfabrik Wilsdruff,

Feldweg.

Einfahrt

vis-a-vis „Fürst Bismarck“,

Freiburgerstraße.

Für Bauende!

### Julius Schwandt

Steinsehmeister, Wilsdruff, wohnhaft im Hause des Herrn Vätermeister Dillig, empfiehlt sich zur Uebernahme aller Arten Pflasterungen, sowie sämtlicher in sein Fach einschlagender Arbeiten unter Zusicherung bester Ausführung und bei civilen Preisen.

PATENTE etc. schnell & gut Patentbüro. SACK-LEIPZIG

Bitte achten Sie

auf das

## Putzgeschäft von Martha Helm

Wilsdruff.

Freiburgerstr. 1.

vis-a-vis vom Stadthaus.

Grosse Auswahl,

solide Preise.

Trauerhüte

stets am Lager.



Dresden-N.,

Webergasse 4,

das erste Putzgeschäft vom Altmarkt aus rechts.

Modernisierung getragener Hüte.

Um geneigte Beachtung bittet d. S.

## Für Sommerfrischen!

Wir empfehlen den Herren Hoteliers, Restaurateuren und Inhabern von Fremden-Pensionen bei Bedarf unsere

## ff. Tafelbutter

in Rollenform, bequemer Schnitt, täglich dreimal frisch gebuttert. — Ferner unsere Spezialitäten:

ff. Sahne- und Kümmel-Käse, Pfund's Condensirte Milch.

Bestellungen finden prompte Erledigung.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund,

Milch-Industrie!

Dresden-N.

Vielfach prämiert!

## Radler-

Sweaters,

Hosen,

Strümpfe,

Gürtel

empfehlen

Emil Glathe, Wilsdruff.

## Tapeten

hält in großer Auswahl und zu billigen Preisen auf Lager

August Naumann, Wasserstr., Wilsdruff.



## Anhänge- Etiquetten

zur Pferdemarkierung, mit Aufdruck und Deje liefert den Herren Gemeindevorständen billigt

Martin Berger's Buchdruckerei.

## Wechselformulare

empfehlen die Druckerei d. St.



sechs Wochen verheiratet. — Vom großen Good werden in Berlin dem Beer-damen noch nur zwei Zehntel gespielt, und zwar je ein Zehntel von einem Geschäftsmann und einem Bergmann, die wiederum Antteile ihres Zehntels an Bekannte abtreten. Auf diese Weise sind an dem Gewinn eine große Anzahl Leute beteiligt, welche die Spende fortan wohl gebrauchten können. Ein Zehntel fiel nach Dresden, woselbst ebenfalls „neine Brute“ Gewinner sind. Die übrigen Zehntel werden in Dresden (Bez. Dresden), Berlin, Leipzig etc. gespielt.

— Markgrafstädt, 9. Mai. Der Geschäftsführer Thomas, der gegen zwanzig Jahre in treuen Diensten des Ziegeleibesitzers Herrn Günther steht, hat einen bedeutenden Anfall genommen. Beim Kohlenlofen hat ihn ein schon gewordenes Pferd durch Anstoßen mit den Hinterfüßen aus der Schmelze geworfen. Der mehrfache Familienvater hat zwei Rippen gebrochen und zwei Rippen angebrochen.

— Kitzhen, 9. Mai. Dem Zuge überfahren ließ sich Rechts vier die 25-jährige Ehefrau eines Hilfsweidenwärters. Als Grund zu diesem Schicksal wird ein schickes Herabstürzen angenommen.

— Klotzsche, 9. Mai. An der Straße Klotzsche-Königsbrunn entstand ein Waldbrand, dem einige Tausend Quadratmeter Fräsen- und Reisendholz zum Opfer fielen. Die Ursache des Brandes ist namentlich den von Klotzsche mit einer Lokomotive zur Brandstätte eilenden Bahnarbeitern zu danken. Das Feuer ist einige Hundert Meter von der Bahn entstanden; es handelt sich also nicht um Flugfeuer von einer Lokomotive.

— Lockwitz, 10. Mai. Von der „Hölligkeit“ der Engländer weiß ein Gasthofbesitzer der Lockwitzer Gegend eine schöne Probe zu erzählen. Kam da ein solcher Engländermann in Begleitung zweier Rabies von der Kottbuzer Straße in die Röhre gestürzt, verlangte Wasser, Seife und ein frisches Handtuch und begann sofort das Reinwagewerk. Als dieses

geschehen war, ertönte die nette Reisegesellschaft das Vocal wieder, ohne etwas zu verzeihen oder auch nur zu danken, nach viel weniger eine Bezahlung für die Handreichung zu leisten. Außerdem waren die „Herrschaften“ bei einem gefälligen Hauswirth Besucher eines stillen Vertikens gewesen, ohne natürlich auch dort sich dankbar zu erweisen. Bei der Rückkehr lauerte der Wirth der Gesellschaft auf und ließ sie nun angemessen bluten.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am Sonntag Cantate  
Vorm. 8 Uhr Beichte und hl. Abendmahl. Hilfsgeistlicher Fischer.  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Predigt über Joh. 5, 25—29. Hilfsgeistlicher Fischer.  
Nachmittag 1 Uhr Christenlehre für die conf. männliche Jugend. Hilfsgeistliche Fischer.



**Reizende Neuheiten**  
in  
**hochaparten**  
**Jackets, Kragen**  
**u. Câpes**  
sind wieder eingetroffen  
und empfehle dieselben billigt.



**Emil Glathe, Wilsdruff.**

**Gasthof „z. Sonne“, Braunsdorf.**

Sonntag, den 13. Mai,  
**Musik-**  
**u. Lieder-Abend**  
von der Konzert-Sänger-Familie  
**Berger-Braunsdorf**  
unter Mitwirkung der Musikkapelle.  
Anfang 7, 8 Uhr. Entree 10 Pfg.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein  
**Familie Berger.**

**Achtung!**  
Am 8. d. M. ist von der Haltestelle **Niederbermsdorf** ein dunkelbrauner mit weißem Bruststück und an den Läufen mit gelben Abzeichen versehener **Jagdhund**, auf den Namen „Gertha“ hörend, entsprungen. Das Halsband ist mit dem Namen des Hundes und Namen des Eigentümers graviert. Es wird gebeten, falls der Hund eingefangen ist, den Eigentümer unverzüglich zu benachrichtigen, auch wird vor Ankauf gewarnt. Belohnung wird zugesichert.  
**Otto Kosi, Bäckereimeister, Wilsdruff.**

**Wilhelmsburg**  
**Niederwartha-Cossebaude.**  
Zur Baumblythe empfehle Vereinen meinen  
**Gesellschaftsaal.**  
Hochachtungsvoll  
**Karl Hohnstein.**

**10 Pfennige**  
kostet nur ein Stückchen unserer beliebten **Elfenbeinseife**, die seit Jahren in den meisten Haushaltungen mit Vorliebe verwendet wird. Man achte auf die Schutzmarke „Elefant“.  
**Alleinige Fabrikanten:**  
**Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**  
In Wilsdruff zu haben bei: **Hugo Busch, Heinrich Fehrmann, Otto Künstlich, Bruno Gerlach, August Hertel, Paul Klotzsch, Hugo Plattner, Rudolf Schmidt, Anton Wendlich.**

**Haushalt Seifen,**  
**Schmier-**  
**Schener-**  
**Seifenpulver,**  
**Soda, Weizenstärke,**  
**Weisstärke,**  
**Glanzstärke**  
empfehlen **Heinrich Witt, Bahnhofstr.**  
**Schwarze und bunte**  
**Kleiderstoffe**  
äußerst solide und preiswerthe Qualitäten,  
hält stets in großer Auswahl auf Lager  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**

**Spezial-Geschäft für Herren-Wäsche**  
**Wilsdruff.**  
Fortwährender Eingang von Neuheiten in  
Kragen,  
Chemisettes,  
Cravatten,  
Universal-Vorhemden,  
Universal-Manschetten,  
Tricot-Handschuhe,  
Selbstbinder,  
Weisse Hemden.  
Bei Bedarf bietet um gütige Berücksichtigung  
**Theodor Andersen,**  
Dresdnerstr. 67.

**Heidelbeerwein,**  
à Liter 50 Pfg. bei 10 Liter 45 Pfg.  
empfehlen  
**Hugo Busch.**  
**Junge, edle**  
**Erdbeerpflanzen**  
haben billigt abgegeben  
**C. R. Sebastian & Co.,**  
Obstconservenfabrik.  
Trefte heute  
**Sonnabend**  
Nachts wieder mit  
einem groß. Transport  
schwerer vor-  
züglicher  
**Milch-Kühe,**  
hochtragend und frischemelkend, bei mir ein  
und stelle dieselben unter weitgehendster  
Garantie und billigsten Preisen bei mir zum  
Verlauf und liefere dieselben kostenfrei nach  
jeder Bahnstation.  
Gainsberg, am Bahnhof.  
**G. Kästner.**

**Schwarze Seide**  
zu Brautkleidern  
halte in verschiedenen schönen Qualitäten  
stets auf Lager und empfehle dieselbe äußerst  
preiswerth.  
**Wilsdruff.**  
**Emil Glathe.**

**Palmin, feinstes Cocosfett,**  
zum Braten, Backen und Kochen empfiehlt  
**Bruno Gerlach.**

**Fahrräder.**  
Empfehle dem geehrten Publikum und Sportsfreunden mein  
**grosses Lager in Fahrrädern.**  
Beste, deutsche Marken:  
**„Continental“, „Phänomen“**  
u. a. m. von Mk. 140 an,  
1 Jahr Garantie.  
Reparaturen jeder Art an Fahrrädern werden schnell u. billigt ausgeführt.  
Hochachtungsvoll  
**Bruno Scholz, Wilsdruff,**  
Wagenbauerei u. Fahrradhandlung,  
Hohestraße 134 U.

**Hammerjäger Gödel**  
trifft am **16. Mai** mit seinen bestbekanntesten  
Radikal-Mitteln gegen Ratten, Mäuse,  
Schwaben u. s. w. hier ein.  
Da zur jetzigen Jahreszeit die günstigste  
Gelegenheit zur Vertilgung ist, erbitte ich  
mir immer mitzutheilen, was für Ungeziefer  
zur Vertilgung in Frage kommen, und bitte,  
Offerten bis spätestens den **15. Mai** in die  
Expedit. d. Bl. niederzulegen.

**Frisches Schöpfen-Fleisch**  
empfehlen  
**Paul Schöne, Fleischerstr.**  
**Neue und gebrauchte**  
**Pianinos,**  
Flügel, Harmoniums,  
nur renommierteste Fabrikate,  
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach  
Wunsch  
empfehlen **Piano-Magazin**  
**Stolzenberg**  
Dresden-A.  
**Johann-Georgen-Allee 13, p.**  
Preisliste gratis.

**MAGGI**  
zum Würzen macht alle Suppen, Saucen, Gemüse, Kar-  
toffelgerichte, Nudeln aller Art etc. nicht nur sehr gut und  
schmackhaft, sondern erhöht auch deren Verdaulichkeit. —  
wenige Tropfen genügen. Schon in Probefläschchen  
für nur 25 Pfg. zu haben bei  
**Gustav Adam, Dresdnerstraße.**

**Eine neumelkende Ziege**  
ist billig zu verkaufen.  
Wo? Zu erfragen in der Exp. d. Bl.  
**Kleine Halbchaise**  
sofort zu verkaufen bei **H. Wüstner,**  
Martha b. Tharandt.  
**2 schöne Wohnungen**  
(Sonnenseite) sind zum 1. Oktober oder auch  
früher zu beziehen **Hohestraße, Richard**  
**Baummann.**



# Preussische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, Berlin.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir für Wilsdruff und Umgegend eine Agentur unserer Gesellschaft errichtet und selbige Herrn

## Kaufmann Theodor Goerne i. Fa.: Th. Ritthausen,

Wilsdruff übertragen haben.  
**Leipzig.**

**Die Generalagentur:**  
Abel.

### Schänke „Alte Post“.

Heute Sonnabend  
Anstich eines hochfeinen  
Felsenkeller

### Böhmisch,

gleichzeitig empfehle  
Felsenkeller Lager,  
echt Culmbacher  
u. Münchner.

Um geneigte Beachtung bitten  
Hochachtungsvoll

Hermann Taubert.

### Schießclub.

Von jetzt ab jeden Montag  
Schiessen

### Volksbibliothek.

Einer allgemeinen Bücherrevision  
wegen werden Sonntag, den 13. und  
20. Mai d. J. keine Bücher ausgege-  
ben, wohl aber wird ersucht, alle ausge-  
gebenen Bücher an den betr. Sonntagen  
vorm. 1/11 Uhr einzuliefern.

Der Bibliothekar.

### Hotel Löwe.

Montag, den 14. Mai  
Eröffnung des

### Montags-Kegeclubs.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Ernst Gast.

### Alle Radfahrer

von Wilsdruff und Umgeg. werden er-  
sucht, heute Sonnabend, Abends 8 Uhr  
im Gasthof Gute Quelle, Johann Str.,  
zu erscheinen.

Betreff: Festlichkeit am 19. Mai.

### Oekonomia Grumbach.

Sonntag, den 13. Mai

### Frühjahrsball.

Anfang 7 Uhr. D. B.

### Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 13. Mai

### Gr. Frühlingsfest

mit Garten-Freikonzert,  
wozu freundlichst einladet

Aug. Schmidt.  
NB. 8 Speisen und selbstgebackenen  
Kuchen.

### Oberer Gasthof in Sesselsdorf.

Morgen Sonntag, den 13. Mai  
zur Baumbuth

### entreefreies Gartenkonzert

mit darauffolgender  
BALLMUSIK.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Robert Brückner.

### Casino Spechtshausen.

Sonntag, den 13. Mai

### Stiftungsball.

Hierzu ladet freundlichst ein  
D. B.

Die Verlobung ihrer Tochter Johanna mit Herrn  
cand. rev. min. Hermann Schüttoff, Oberlehrer am  
Königlichen Realgymnasium zu Döbeln und Königl. Bayr.  
Leutnant der Landw. I. beehren sich anzuzeigen

Blankenstein, im Mai 1900

Pastor E. Hochmuth und Frau  
Katharina geb. Langer.

Johanna Hochmuth  
Hermann Schüttoff

Verlobte.

### Königl. Sächs. Militärverein Bier-Abend,

Heute Sonnabend

Wilsdruff u. Umgeg. wozu freundlichst einladet  
Kamerad Schramm.

### Hausbesitzer Wilsdruffs!

Heute Sonnabend, Abend 8 Uhr soll im  
weißen Adler hier eine Besprechung, die Gast-  
pflicht betreffend, stattfinden. Dieselbe dürfte  
jeden Grundstücksbesitzer lebhaft interessieren und  
wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Sprechender:

### Oberinspektor Börner, Dresden.

Vorläufige Anzeige!

### Hotel Adler.

Mittwoch, den 16. Mai

### einmaliges Gastspiel

der Prima Ballerina Rosa Cortini, des Balletmeisters F. Cortini  
und der 7- und 8-jährigen Trudi und Lottchen vom Stadttheater  
in Stettin,

unter Mitwirkung der hiesigen Stadtkapelle.

Alles Nähere in nächster Nr. dieses Blattes.

### Sindenschlößchen.

wozu freundl. einladet

Sonntag, den 13. Mai  
Großes Frühlingsfest,  
von Nachmittags 4 Uhr an  
starkbesetzte Ballmusik,  
G. Horn.

### Herren- u. Knaben-Garderobengeschäft

von Oskar Plattner, Dresdnerstr. Nr. 69

empfiehlt bei äußerst billiger und streng reeller Bedienung  
Herren-Anzüge  
in schönen modernen Farben und gediegener Ausführung von  
15 bis 58 Mark,

Knaben-Anzüge  
in reizenden Neuheiten und reichlicher Auswahl von 5 bis 15 Mk.  
Waschblousen, Sommer-Jopps, Hosen, Hemden,  
Stiefel sehr billig.

### Turn-Verein.

Sonntag, den 13. Mai

### Sommer-Anturnen

in der Turnhalle,

bestehend in Auszug und Schauturnen.

Abmarsch punkt 2 Uhr Nachm. vom

Vereinslokal aus nach der Turnhalle.

Das Schauturnen wird in Folgendem

bestehen:

1. Aufmarsch.
2. Freübungen.
3. Ringturnen mit einmaligem Wechsel.
4. Mutterriege am Reck.
5. Spiele.
6. Abmarsch nach der „guten Quelle“.

Alle Freunde und Gönner des Vereins,  
sowie Freunde der Turnsache sind hierzu  
herzlich geladen.

Kinder nicht unter 10 Jahren haben nur  
Zutritt zur Turnhalle in Begleitung Er-  
wachsener.

Am Auszug haben sich alle aktiven Tur-  
ner, welche das 24. Lebensjahr noch nicht  
vollendet haben, zu beteiligen. Schriftliche  
Entschuldigungen sind bei dem Turnwart  
Samme anzubringen. Unentschuldigte  
Turner müssen lt. Beschluß vom Kränzchen  
ausgeschlossen werden. Im Uebrigen ist es  
Ehrensache eines jeden aktiven Turners, dem  
Anturnen beizuwohnen.

Sonntag Abend punkt 7 Uhr

### Kränzchen

im Hotel Löwe.

(Mutterriege am Barren.)

Die Mitglieder unseres Vereins mit  
ihren Damen wollen sich zu diesem Abend  
recht zahlreich einfinden.

Nicht geladene Gäste haben keinen Zutritt.

Der Turnrath.

Martin Berger, Vorsitzender.

### Herzlichen Dank.

Anlässlich unserer Hochzeit sind  
uns von lieben Verwandten, Freun-  
den, Nachbarn und Bekannten so  
zahlreiche Beweise der Liebe und  
Achtung durch werthvolle Geschenke  
wie Gratulationen dargebracht  
worden, daß wir uns veranlaßt fühlen,  
nur hierdurch Allen recht  
herzlich zu danken.

Wilsdruff, am 10. Mai 1900.

Richard Köhner, Schmiedestr.

Hedwig Köhner, geb. Donath.

### Herzlichen Dank!

Anlässlich unserer Hochzeit und  
Einzuges in unser eigenes Heim  
sind uns von lieben Freunden,  
Nachbarn, Bekannten und Ber-  
wandten durch künigliche Glückwünsche  
und herrliche schöne Geschenke so  
viele Beweise der Liebe und Ver-  
ehrung zu Theil geworden, daß  
wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch  
Allen herzlichsten Dank  
zu sagen. Insbesondere noch un-  
sern Dank der lieben Jugend zu  
Schmiedewalde für die herrliche  
Schmückung.

Schmiedewalde, d. 8. Mai 1900.

Paul Gahn und Frau.

Hierzu ein zweites Blatt, eine Bei-  
lage und die Sonntagsbeilage  
Nr. 20.







## Vaterländisches.

Wilsdruff, 11. Mai 1900.

— Fortsetzung des Jahresberichts des gemeinnützigen Vereins. Eine Aufsicht, wie es ja die des Vereins ist, ist ein Teil des Volksbildungswesens. Haben wir im vorigen Bericht einiges über das erste Bildungsmittel, die Vorträge gesagt, so wollen wir heute über das 2. Bildungsmittel, die Bibliothek, einiges erwähnen. Bildung ist wieder gleichbedeutend mit Belehrung. Aus diesem Grunde stellt man die der Belehrung dienenden Schriften unter allen Umständen oben an und demüht sich ihrer Benutzung in erster Linie den Wert der Bibliothek. Die Verehrung verhält sich diesem Bemühen gegenüber indessen sehr ablehnend. Die Erfahrung bestätigt, daß in allen die Unterhaltungs-literatur oben steht, und Bibliotheken, die nur belehrende Werke führen, haben ganz ausnahmslos nur kleine Ausdehnungen zu verzeichnen. Auch die Unterhaltungs-literatur wird nach in sehr ungesunden Maße verlangt. Einer besonderen Vorliebe erfreuen sich u. A. illustrierte Zeitschriften und sogenannte Romanne. Sie bleiben überhaupt nicht auf den Regalen stehen, sondern werden sofort wieder von Neuem verlangt. Soll man diesen Verlangen nachgeben, darf man es billigen, oder soll man dagegen den Kampf eröffnen? Die Frage ist gewiß nicht, daß sie etwas Einseitiges enthält. Warum verlangt die Mehrheit der Leser nach Unterhaltungs-literatur? Warum sind speziell die illustrierten Zeitschriften so beliebt? Unser Dichtung behandelt den Menschen mit seinem Willen und Tun, seinem Fühlen und Denken, seinen äußeren Schicksalen und Verhältnissen. Der Mensch ist das Thema jeder echten Dichtung. Der Mensch ist der würdevollste Gegenstand unseres Wissens, Fühlens und Willens. Wer die lebendige Anteilnahme an dem Schicksal seiner Menschen verloren hat, ist kein Mensch mehr. Das Bedauern, an dem Fühlen, Willen, Tun, an dem Schicksal Anderer Anteil zu nehmen, bezieht sich auf die Dichtung in einer höheren, schärferen Welt als das weltliche Leben. Hier finden sich Menschenwürde, die das stöhnende Herz zu härteren Schlägen bringen, die das trübende Gefühl befeuern. Darum gibt es Millionen Menschen, die belehrende Schriften selten in die Hand nehmen, aber von der Unterhaltungs-literatur doch die belehrenden Teile lesen. Ist dies zu beklagen? Nicht nach dem Menschen als gut und edel gelobt wird, sondern nach er in Fleisch und Blut vor sich sieht, diese Gestalten, welche sein Herz und Hirn erfüllen, bestimmen sein Wollen und sein Tun und Vollen. Nicht greift so tief in das Herz als eine echte Dichtung. Darum müssen die Werke unserer Dichter und Erzähler allen im Volke zugänglich gemacht werden. Und gut, daß das Volk nach ihnen verlangt, daß es sie lesen will, daß sie niemand angebrannt zu werden brauchen. Feinart würde es stehen, wenn es anders wäre. Wenn sie niemand einen Schiffer, Freuden usw., um sich von ihnen befreien zu lassen. Nein, man greift zu ihren Werken, um zu genießen, um sich an ihrem Geschehen zu erheben, um an dem Schicksal der Helden seine Willens- oder sein Willens- bekräftigung zu finden. Das Bedürfnis, sich in andere als die um ungebundenen Verhältnisse zu versetzen, das den Menschen voneinander zu trennen Menschen und fremden Erbtönen, drängt allen zum Lesen der Dichtungen. Auch die Scholastik der Sprache spricht unbewußt zu vielen Lesern. Der Leser aus dem Volke ist mit den Werken seines Volkes so ganz befreundet, daß er sich über Weiteres nicht viele Gedanken macht. Und das ist um so mehr der Fall, je mehr die Dichtung aus Herz spricht. Die echten Dichtungen vermitteln aber auch eine Fülle von Belehrung und Aufklärung im gewöhnlichen Sinne. Aus dem Teil z. B. gewinnt der Leser und Zuschauer lebendige Bilder von der Schwere und dem Leben der Schwere, als aus mancher noch so trefflichen Beschreibung. Und so gibt es außer der reichen Märchen- und Fabelwelt kaum eine Dichtung, die nicht irgend einen belehrenden Hintergrund hat. Eine Schwester der Dichtung ist die darstellende Kunst, das Bild, das in der Gestalt des Goldschmieds und Baudeckers das geschriebene Wort dem Geiste näher zu bringen sucht. Jedermann weiß, welcher Beliebtheit sich das illustrierte Buch, die illustrierte Zeitschrift, erfreut. Nicht nur zu den Kindern spricht das Bild unmittelbar, klarer, verständlicher, wärmer als das Wort, nein, Jedermann, auch der Gebildete findet im Bilde die Wirklichkeit lebendiger, als die Welt des Schönen leichter wieder als im Worte. Bilder sind der Ungebildeten; Bilder sind man auch noch, wenn der Geist wegen großer Ermüdung dem Worte nicht mehr zugänglich ist. Darum die Vorliebe für die illustrierten Zeitschriften in unserer Bevölkerung noch eine viel größere Bedeutung als für den Gebildeten und Wohlhabenden; denn letztere lesen das, was die Illustrationen darstellen, zum großen Teil im Original. Für das Volk aber sind unsere illustrierten Journale ein Vergnügen für das Museum, die Kunst- und Gewerbeausstellung, für die Vergnügungsreise, kurz für tausend in Wirklichkeit nicht erreichbare Stätten der Belehrung und Erhebung. Millionen bekommen den Nervenbau des Kaiser-Palastes, die Herrlichkeiten der Pariser Weltausstellung, das Festgelände einer vaterländischen Gedächtnisfeier nie zu sehen; aber das Bild trägt ihnen alles das davon zu. Darum können das Volk mit diesen Bildern. Darum die angelegenen Hefte der „Gartenlaube“, der „Illustrierten Zeitung“, „Meer und Meer“ nicht als Schaulust ins Regal gestellt oder auf den Boden gelegt, wo der Staub sie vergräbt oder Wurm und Motten ihnen Hunger daran stellen, sondern in die Bibliothek abgeführt, damit sie hier angelegt und ausgelesen werden. Einige Herren haben auch dieses Jahr die Güte gehabt, den Verein auch hierin zu unterstützen. Ihnen dafür öffentlich herzlich Dank. (Schluß folgt.)

— Die Bestätigung, daß durch Benutzung öffentlicher Fernsprechkablen Krankheiten übertragen werden könnten, war vor einiger Zeit auch im französischen Publikum wiederholt ausgesprochen worden. Dadurch sah sich der Unterstaatssekretär der französischen Posten und Telegraphen veranlaßt, eine Kommission von Fachgelehrten zu einem Gutachten hierüber aufzufordern. Der Bericht dieser Kommission lautet der „Elektrotechnischen Rundschau“ zufolge dahin, daß ein Fall von Krankheitsübertragung auf diesem Wege bisher noch nicht bekannt geworden ist. Um sich aber vor jeder Ansteckungsgefahr zu sichern, sei es völlig ausreichend, das Mikrophon und den Fernhörer mit einem reinen Lappen abzuwischen, welcher mit einer schwachen Karbolsäurelösung durchfeuchtet ist; ferner müßten die Fernsprechkablen stets genügend gelüftet werden. Eine ähnliche Praxis soll übrigens auch bei unseren öffentlichen Fernsprechkablen ausgedehnt werden.

— Dresdener Schöffengericht. Mit einem Schwindler beschäftigte sich der Gerichtshof in der Person des aus Bayreuth gebürtigen 23 Jahre alten, schon vorbestraften, bis zu seiner erfolgten Verhaftung in Nürnberg wohnhaft gewesenen, jetzt im Amtsgericht Dresden in Untersuchungshaft befindlichen Kaufmanns und Agenten Johann Georg Fleischmann, der sich in Rossen, Roggen und Umgebung mehrere Schwindeleien schuldig gemacht hat. Der Schwindler vertrieb an Schloffer, Mechaniker, Fahrradhandwerker usw. sogenanntes Bligpulver, welches er als eine neue Erfindung anpreist, die sich ganz vorzüglich zur Vermeidung von Metallverlusten eignet, von großer Einfachheit und Haltbarkeit im Gebrauch sei. Der Preis dieser patentierten Erfindung lautete auf 70 Pf. für ein Paket. Fleischmann hat mit diesem Pulver eine ganze Anzahl Handwerker angepöbeln, sich aber stets sobald als möglich verdunstet, jedoch die angekauften Pakete das Nachsehen hatten. Der Wert solcher Pulverpakete beträgt nach Angabe des Sachverständigen Chemiker Dr. Kallinger-Dresden, nicht mehr als 1 Pf., jedoch der Preis ein geradezu unerhörtes ist. Endlich gelang es, den reisenden Schwindler, der vielleicht noch viele geirrt hat, da von Seiten der Gerichtsbehörden keine Anzeige erstattet war, festzunehmen und ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Vernehmung ergab die volle Schuld des Betrügers, der die Wertlosigkeit dieses Pulvers nicht gekannt haben will, und bekannte man auf 2 Monate Gefängnis, wozu er 1 Monat als verhöflich ist. Fleischmann garantierte 1 Jahr für die Haltbarkeit der Vermeidung, obgleich es nur Wiener Rost war. Die Kosten hat er zu tragen nach § 497 der Strafprozessordnung.

— Das Oberlandesgericht. Der höchste sächsische Gerichtshof (VI. Strafsenat) hat eine für Restaurateure und Kaffeehausbesitzer sehr interessante Entscheidung gefällt. Der Korvitor und Kaffeebesitzer Seliger in Chemnitz wurde zur Anzeige gebracht, in seinem Lokalitäten das Kartenspiel „Bierblatt“ oder „Mauscheln“ unter seinen Gästen gehalten zu haben. Das Schöffengericht Chemnitz sprach S. strafflos frei, während das Landgericht daselbst das Urteil auf 6 S. mit 20 Mark Geldstrafe belegte. Dieses Urteil steht S. mit dem Rechtsmittel der Revision an, jedoch das Oberlandesgericht darüber zu entscheiden hatte. Der Strafsenat schloß sich der Beurteilung des Landgerichts an, indem er annahm, daß das Kartenspiel ein Glücksspiel, somit verboten ist. Es wird damit begründet, daß beim Spielen keine Ueberlegung und Berechnung nötig ist, sondern das Gewinnen nur vom Zufall abhängt. Somit ist das „Bierblatt“ oder „Mauscheln“ verboten.

— Die schon lange schwebende Frage der Vereinigung von Gellin mit der Stadt Meißen ist nach eingehenden Verhandlungen auf einen Standpunkt gelangt, der die Hoffnung auf ein baldiges Gelingen der Vereinigung zuläßt. Dadurch würde Meißen in der Reihe der sächsischen Städte bedeutend vortreten; die Einwohnerzahl würde dann 30 000 überschreiten. Die Eingemeindung anderer Orte, wie Ober- und Niedermeiß, Hintermauer, Dierstenberg, Ruedersbach dürfte dann nachfolgen.

— Hofemitz, 9. Mai. Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ist Nachts hier verübt worden. Die Einbrecher erlangten hierbei ein Gut mit altem Brauschkum, bestehend aus Collet, Brosche, Ohrgehänge, eine Anzahl neuerer Broschen, Goldreife, Armhänder u. c. in erheblichem Werte.

— Glauhaus, 10. Mai. In den letzten Tagen erkrankten hier mehrere kleinere Kinder aus verschiedenen Familien an heftigen Kopfcongestionen. Ein kleineres Kind ist gestorben. Es finden Erörterungen statt, ob man besorgt ist, daß die Ersterkrankungen eine gleiche Veranlassung, z. B. Genuß eines Nahrungsmittels, haben.

— Eine zusammenhängende Schneedecke in der Höhe von 20 cm bestand sich am Sonnabend noch auf der Spitze des Hilsberges.

— Reusdöbel, 10. Mai. Der 57jährige Handarbeiter Meier aus Schneeberg wurde in der Sandgrube, in der er beschäftigt war, von einer zusammenbrechenden Saadwand verdrückt. Er kam um's Leben.

— Rodach, 10. Mai. In Elsa zog sich ein Kind beim Herabsteigen von einem Baume, auf dem es Kaskade gefangen hatte, gefährliche Verletzungen zu, indem es sich den Unterleib tödlich aufriß.

Auf dem Totenbett befohlen wurde die Sängerin Maria-Gelli, deren in New-York erfolgter Tod in der Presse gemeldet worden ist. Nach dem Verleiden der Sängerin wurde eine Anzahl Freunde und Bekannte von der Mutter der Toten in das Sterbezimmer eingelassen, damit sie einen letzten Blick auf die Läge der Verstorbenen werfen könnten. Als dieselben sich verabschiedet hatten, vermählte die Mutter die Sängerkinder ihrer Tochter, die einen Wert von 6000 Dollars hatten.

### Mangelhafte Gebrauchsmusteranmeldungen und ihre Nachteile bei Prozessen.

Originalmitteilung vom Patentamt Sachl. Leipzig.

Das Gebrauchsmusterrecht kann mit vollem Recht als eine für das Gemeinwohl sehr vorteilhafte und ausdehnende Einrichtung bezeichnet werden, weil es die Möglichkeit bietet, während praktischer keine Erfindungen vor Wahrung sicher zu stellen.

Obwohl das Gesetz gut ist, so wird doch von Seiten Dritter, die den Nutzen derselben genießen wollen, sehr häufig zum eigenen Schaden die Nachahmung des Schutzes gesucht, indem die Eingabe in einer Fassung bewerkstelligt wird, aus der nicht zu erkennen ist, was eigentlich den Gegenstand des Schutzes bilden soll.

Solche mangelhafte Eingaben, welche vom Patentamt auf ihren Inhalt gar nicht geprüft werden, können dem Schutzbesitzer oft nicht allein den Nachteil, daß der Schutz sich als fast wertlos herausstellt, sondern bei erfolglosen Prozessen kommt noch ein beträchtlicher Schaden hinzu, indem der Schutzinhaber abendwärts noch manchmal in die Kosten der Klage verurteilt wird.

Gebrauchsmusteranmeldungen, deren Beschreibung mit Sorgfalt und Umsicht aufgestellt und mit klarem, möglichst weitestgehenden Schutzbereich versehen sind, gestatten nicht allein eine erfolgreiche Bekämpfung von Schutzverletzungen, sondern sie ermöglichen auch die Beibehaltung der Wirkung anderer, später gemachter Anmeldungen, jedoch letztere leicht zur Fälschung oder zur Abhängigkeit gebracht werden können. Allerdings erfordert die hochgenügende richtige Bearbeitung von Gebrauchsmusteranmeldungen besondere Erfahrung, die nur durch langjährige Tätigkeit auf diesem Gebiete erlangt werden kann.

Der Verfasser ist gern bereit, den Abonnenten des „Wochenblattes für Wilsdruff“ kostenlos Anstalten auf dem Gebiete des gewerblichen Schutzes zu erhalten.

### Ferkelmarkt zu Wilsdruff.

Freitag, den 11. Mai 1900.

Am heutigen Markttag wurden 117 Stück Ferkel eingebracht. Der Geschäftsgang war mäßig und wurde verkauft das Paar zwischen 14 bis 24 Mark. Butter kostete die Kanne Mk. 2,40—2,60.

### Quittungsformulare

empfehlen

Martin Bergers Buchdruckerei.